

Bischof Martin Hein, Kassel

Martin Luther und die „Neue Musik“

*Festvortrag bei Preisträgerkonzert des Kompositionswettbewerbs „Ein feste Burg ist unser Gott“,
30.05.2017, St. Elisabethkirche Kassel.*

In meinen Ausführungen möchte ich den Blick auf einen besonderen Aspekt bei Luthers Umgang mit der Musik legen: Luther versteht die Musik als eine Schöpfungsgabe. Damit gesteht er ihr eine Eigengesetzlichkeit zu, die es ihm erlaubt, sie *neben* die Theologie zu stellen und nicht durch liturgische oder homiletische Indienstnahme unterzuordnen und einzuengen.

Das hat zweierlei Folgen für den Umgang mit Musik, die für mich bis heute zum evangelischen Charakteristikum gehören: die Bereitschaft, die musikalische Avantgarde aufzunehmen, und die Entwicklung des Gemeindegesangs als „avantgardistisches“ Projekt.

I.

Es gibt zahlreiche Belege dafür, dass Luther die Musik nicht unter einem eingeschränkten Blickwinkel als bloße Dienerin der Theologie ansieht, die ihren wahren Ort nur in der Liturgie, und dort nur im Dienste des Wortes habe. Das zu betonen ist mir deswegen wichtig, als es ja auch eine innerprotestantische Differenz gibt. In der süddeutschen und Schweizer Reformation wurde die Musik – wie die Kunst überhaupt – beargwöhnt und daher streng in die Pflicht genommen als reine Dienerin des Wortes Gottes, die sich mit großem Ernst an die biblischen Vorgaben zu halten habe, was auf den einstimmigen, später zaghaft mehrstimmigen Psalmengesang hinauslief – ganz in Analogie zum Bilderverbot, das die Künste aus der Kirche verbannte und dem Verdacht aussetzte.

Luther hingegen hat aus guten theologischen Gründen jeglicher Art von Bildersturm schon 1522 anlässlich der Wittenberger Unruhen eine deutliche Absage erteilt und die – modern formuliert – relative Autonomie der Kunst betont. Relativ deswegen, weil sie immer ein Geschöpf Gottes bleibt.

Damit aber steht Luther am Anfang jener Tradition, die in der typisch lutherisch-protestantischen Kirchenmusik mit ihrem ungeheuren Reichtum an Ausdrucksformen ihre Entfaltung findet. Es sei nur angemerkt, dass in fröhlicher Inkonsistenz ausgerechnet am niederhessisch-reformierten Kasseler Hof mit Heinrich Schütz ein Avantgardist der Instrumentalmusik wirkte.

Auf Luther jedenfalls geht der Impuls zurück, sich der jeweils „Neuen Musik“ und ihren Ausdrucksmöglichkeiten nicht nur unbefangen, sondern sogar mit hohem Interesse zuzuwenden. Er legt sich hier keinerlei biblische oder theologische Grenzen auf – ganz im Gegenteil!

Es gibt eine Widmungsnotiz, die er dem Organisten zu Halle, Wolf Heinz, in dessen Hausbibel schrieb – eine kleine Theologie der „Neuen Musik“ in einem für Luther typischen Sinn. Luther nimmt den bekannten Vers auf: „Singet dem Herrn ein neues Lied“ (Psalm 98,1), und schreibt dazu: Neu sei das neue Lied, weil es vom Evangelium singe, aber neu sei es auch, weil es das jetzt in einer neuen Weise tun könne, die weit über die Möglichkeiten hinausgehe, die den biblischen Autoren zur Verfügung gestanden hätten.

„Auf ein neues Wunderwerk gehört ein neues Lied, Dank und Predigt. [...] Das heißt ein neues Lied, nämlich das heilige Evangelium singen und Gott dafür danken. Dazu helfe uns Gott! Solches neues Lied zu singen, sollen auch des folgenden Psalms Saitenspiele helfen.“¹

Die Musik ist also dann neu, wenn sie das Evangelium verkündigt und dadurch auch an dessen „Neuheit“ Anteil hat. Doch Luther geht noch einen entscheidenden Schritt weiter:

„[...] Wolf Heinz und alle frommen christlichen Musizi, beide, mit ihren Orgeln, Symphonien, Virginal, Regal und was der lieben Musika mehr ist, wovon – als von sehr neuer Kunst und Gottes Gabe – weder David noch Salomo, weder Persien, Griechenland noch Rom et-

¹ Übersetzung nach Horst Beintker, *Leben mit dem Wort. Handbuch zur Schriftauslegung Martin Luthers*, Erlangen 1985, 64; Original: „Auf ein new Wunderwerck gehort ein newes Lied, danck und predigt [...] Das heisst eine newes Lied, nemlich das heilige Euangelium, finden und Gott dafür dancken, das helffe uns Gott. Solch new Lied sollen auch des folgenden psalms Seitenspiel helffen singen.“

was gewusst haben, ihr Singen und Spiel mit Freuden angehen lassen, dem Vater aller Gaben zum Lobe. Amen.“²

Also neuer Wein in neue Schläuche! Was Luther in dieser Widmung würdigend beschreibt, ist das neue Instrumentarium der Gegenwartsmusik seiner Zeit: Das Virginal als Vorform des Cembalos war das Renaissance-Tasteninstrument für die Hausmusik par excellence, und auch die Bezeichnung „Symphonie“ meint ein Instrument aus der Klavierfamilie, eventuell auch – und das wäre noch spannender – aus der Spielmannsmusik, nämlich die Kastendrehleier³. In der Verwendung dieses hochmodernen Instrumentariums und des mit ihnen möglichen polyphonen Satzes redupliziert die Musik als „Neue Musik“ auch die Neuheit der Botschaft: David hatte weder diese Instrumente noch diese Botschaft; die Ausdrucksmöglichkeiten der Moderne können und müssen also genutzt werden und sind eine Bereicherung, die allein als solche schon, weil sie neu sind, affin zum Evangelium sind.

Und so kann Luther auch den größten Avantgardisten seiner Zeit, Josquin Desprez, würdigen und verehren: Die völlige Souveränität des Meisters im Tonsatz entspricht Luther zufolge theologisch der Freiheit eines Christenmenschen, denn die Souveränität des Tonsatzes bedeutet gerade nicht Regellosigkeit, sondern deren vollkommene und schwerelose Anwendung: Freiheit heißt theologisch Ungebundenheit gegenüber dem Gesetz und darum gerade vollkommener Gehorsam, vollkommene Bindung aus Liebe.

Damit legt Luther einen Impuls, der für die evangelische Kirchenmusik und – recht betrachtet – für die westlich-abendländische Musik überhaupt bestimmend wird: Es gibt keine künstlerische Grenze! Jede Ausdrucksform ist nicht nur geeignet, für die Theologie und die Verkündigung in den Dienst genommen zu werden, sondern sie ist in sich schon Verkündigung, die zwar durch die Predigt des Evangeliums semantisch *präzisiert*, aber eben nicht durch die Verkündigung *legitimiert* werden muss.

² Ebd., 64; Original: „[...] Wolff Heintz auch beide mit seiner Orgeln, Symphonien, Virginal, Regal und was der lieben Musica mher ist. Davon(als seer newer kunst und Gottes Gaben) weder David noch Salomon, noch Persia, Grecia noch Roma ichts gewußt, sein singen und spielen mit freunden gehen lassen, zu lob dem Vater aller gnaden, Amen.“

³ <http://www.gotschy.com/deutsch/index.html>.

Mit anderen Worten: Bei Luther entdecke ich die Ansätze zur Entwicklung der Autonomie der Musik, die erst in der Moderne wirklich eingeholt wurde.

Dass gerade die Orgel ein exponiertes Instrument der Neuen Musik werden konnte, hat in dieser theologischen Haltung Luthers gegenüber der Eigengesetzlichkeit der Kunst – vor allem der Musik – seine Wurzeln, denn die Orgel kann erst dann zu einem Konzertinstrument werden, wenn der Raum, in dem sie sich befindet, keine eigene sakrale Würde mehr hat und folglich die ihm zu erklingende Musik in keiner Weise gebunden ist. Das gilt ebenso für die Instrumentalmusik insgesamt.

Darum hat es im Gefolge Luthers jedenfalls nie einen evangelischen Kirchenstil gegeben, wie er für den römisch-katholischen Bereich nach dem Tridentinum und dessen Entscheidung für Palestrina bis ins 20. Jahrhundert hinein prägend wurde – dies eng bezogen auf die Messvertonungen und andere liturgische Gesänge. Und schon gar nicht kam es zu einem Einfrieren und Erstarren der Kirchenmusik wie in der Orthodoxie – bei aller Bewunderung für ihre spirituelle Tiefe und Klangfülle.

II.

Luther war völlig frei, die Melodien der gregorianischen Tradition für den Gemeindegesang im Sinne der Sanglichkeit zu verändern, eigene Lieder und Weisen zu komponieren und sich dabei der Tradition der Spielleute⁴, der Minnesänger und der Meistersinger zu bedienen. Auch komponierend schaute er dem Volk aufs Maul. Er brach aus der akademischen Enge der *musica speculativa*, die er aus den *artes liberales* kannte, in die, wenn man so will, Niederungen der *musica practica* aus. Das ist durchaus ein theologisches Programm! Und was dabei herausgekommen ist, wissen wir alle: Die Reformation war und ist eine Singbewegung, und alle Reformbewegungen nach der Reformation waren solche Singbewegungen, die jeweils die neuen Impulse ihrer Zeit aufnahmen, um als „Neue Musik“ das „Neue Lied“ singen zu können: der Pietismus, die Erwe-

⁴ Das wird z.B. für die Melodie von „Vom Himmel hoch“ vermutet, der ein Bänkellied zugrunde liegen könnte (http://de.wikipedia.org/wiki/Vom_Himmel_hoch,_da_komm_ich_her).

ckungsbewegung, die Jugendmusikbewegung und die liturgischen Aufbrüche in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg – und dann vor allem die Evangelischen Kirchentage: Sie wären ohne die Tradition des volkstümlichen, aber theologisch verantworteten Gesangs mit modernsten Mitteln gar nicht denkbar. Die Reformation hatte durch den volkssprachlichen Choral die Volksfrömmigkeit nachhaltig erreicht und geprägt. Evangelisch-Sein heißt Singen! Und zwar in der ganzen Breite des Möglichen.

Nirgends geht mir Luther so nah, wie wenn ich einen seiner Choräle singe, und immer wieder staune ich, wenn ich in Orgelkonzerten mit neuer und neuester Musik Vorspiele und Choralbearbeitungen höre, die auf ihn reagieren, als wäre er selber unser Zeitgenosse. Ich höre bei jeder Aufführung ein Echo auf das, was Luther auch mit seiner theologisch durchdachten Liebe zur Musik auf den Weg gebracht hat: den Impuls der Freiheit. Darum: Martin Luther und die „Neue Musik!“

medio-Internetservice

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die medio-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.:(0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: internetredaktion@medio.tv